

Wie und warum versichere ich meine Sammlung ?

Petra Eibel, Parnass, Heft 1/2008 (5.000 Zeichen)

Als im August 2003 Männer mit schwarzen Masken ins Munch-Museum in Oslo stürmten und zwei Gemälde des berühmten norwegischen Malers Edvard Munch „Der Schrei“ und „Madonna“ raubten, beklagte die Kunstwelt den Verlust einer Ikone der Kunstgeschichte. Tags darauf wurde der Schock noch größer, als bekannt wurde, dass der 1893 entstandene „Schrei“ nicht ausreichend versichert war: das Munch-Museum hatte seine Kunstschatze nur gegen Feuer- und Wasserschäden versichert. Die Meinung, dass man bei einem Totalverlust, zum Beispiel durch Diebstahl, das Original sowieso nicht ersetzen könne, hat einen entsprechenden Schutz verhindert.

Durch dieses Ereignis wurde der Öffentlichkeit bewusst, dass viele Museen und Privatsammler nicht ausreichend versichert sind: einerseits sind sie der Meinung, dass sie sich die Prämien für die zum Teil sehr hohen zu versichernden Werte nicht leisten können und andererseits gehen sie davon aus, dass „schon nichts passieren werde“ und folglich eine entsprechende Versicherung zur Absicherung ihrer Vermögenswerte verzichtbar wäre.

Kunst und Antiquitäten sind solange Ziele von professionellen Dieben, solange deren Wert im allgemeinen Bewusstsein verankert ist. Obwohl wir uns einen Kunstdieb sehr gerne als bezaubernden Charmeur und Kunstkenner vorstellen, wie er uns in dem 1968 entstandenen Film „The Thomas Crown Affair“ und seinem 1999 gedrehten Remake vor Augen geführt wird, oder als einen von der Leidenschaft nach Kunst Getriebenen, wie es uns Stéphane Breitwieser in seinen autobiographischen „Bekennnissen eines Kunstdiebes“ vermitteln will, ist die Realität des Kunstdiebstahls oder Kunstraubs ein schwerwiegendes globales Problem. So ernsthaft, dass bereits 1991 von verschiedenen betroffenen Stellen, wie internationalen Auktionshäusern, Polizeibehörden sowie Versicherungen das Art Loss Register mit Hauptsitz in London ins Leben gerufen wurde, um die Wiederbeschaffung gestohlener Kunst zu ermöglichen sowie den offenen Handel damit zu unterbinden. Dabei ist interessant zu beobachten, dass sich nach einer vom Art Loss Register veröffentlichten Statistik die Mehrzahl der Diebstähle – nicht wie vermutet – in Museen und Galerien (jeweils 12%) oder kirchlichen Einrichtungen (10%) ereignen, sondern vorwiegend private Haushalte davon betroffen sind (54%).

Der Schutz, den herkömmliche Haushaltsprodukte für die Versicherung von Kunstsammlungen anbieten, ist jedoch in den meisten Fällen nicht ausreichend. Es wird hier auf Basis der Wohnungsgröße eine pauschale Versicherungssumme definiert, die das

gesamte Inventar – inklusive oft sehr wertvoller Kunst und Antiquitäten – mit einschließt; dass die meisten Verträge eine maximale Entschädigungsgrenze für Wertgegenstände vorsehen und erfahrungsgemäß die entsprechenden Summen bei weitem nicht ausreichen, bleibt unberücksichtigt. Ganz zu schweigen davon, dass es im Falle eines Schadens keine Experten der Versicherung mit entsprechendem Know how gibt, die nach einem Diebstahl bei der Wiederbeschaffung behilflich sind, oder die professionelle Restaurierung eines beschädigten Kunstwerkes in die Wege leiten können.

Was also sollte ein Kunstsammler beachten ? Vor allem sollte er versuchen, die unterschiedlichen Gefahren zu beurteilen, um sicher zu sein, dass seine Sammlungsobjekte gegen alle jene Risiken versichert sind, die zur Beschädigung oder zum Totalverlust führen können. Bei einer Porzellan- oder Glassammlung sollte also unbedingt darauf geachtet werden, dass Bruch und Beschädigung mitversichert sind. Reist ein Sammler weltweit, um zum Beispiel auf internationalen Auktionen seine vielgesuchten Objekte zu akquirieren, sollte ein Versicherungsschutz gewählt werden, der automatisch mit dem Zeitpunkt des Erwerbs aktiviert wird und auch das entsprechende Transportrisiko inkludiert. Ist die Kunstsammlung an verschiedenen Adressen lokalisiert, sollte die Freizügigkeit vereinbart werden, Kunstwerke zwischen den einzelnen Orten auszutauschen.

In einer speziellen Kunstversicherung sind also alle Gefahren mitversichert, mit Ausnahme einiger weniger, die explizit als Ausschluss definiert werden: so zum Beispiel die natürliche Alterung eines Kunstwerks, Abnutzungserscheinungen durch den täglichen Gebrauch oder Schäden, deren Ursache in einer falschen Präsentation liegen (wie Farbveränderungen an Aquarellen oder Fotografien, die dem direkten Sonnenlicht ausgesetzt sind, oder auch Schäden an Gemälden, welche direkt über einem beheizten offenen Kamin hängen). Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass alle Gefahren, die ein Kunstwerk plötzlich und unvorhergesehen beschädigen oder zerstören können, als versichert gelten (z.B. Feuer, Wasser, Naturkatastrophen, Diebstahl, Raub, Beschädigung oder Vandalismus).

Wenn man den adäquaten Versicherungsschutz gefunden hat, wie verhält es sich dann mit der Feststellung und Festlegung der Werte? Wichtig ist, dass man eine Polizze mit „vereinbarten Werten“ wählt und somit im Falle eines Schadens jegliche Diskussion über den Wert einer Sammlung vermeidet. Verkehrswert oder Zeitwert als Entschädigungsbasis oder eine eventuelle Unter- oder Überversicherung sind dadurch obsolet. Umfangreiche Museumssammlungen können auch mit einer sogenannten Versicherung auf „Erstes Risiko“ gut geschützt sein. Hier wird eine Versicherungssumme gewählt, die in vernünftiger Relation zum Gesamtwert und den höchsten Einzelwerten steht und ein Maximum darstellt, das der Versicherer entschädigt. Damit wird auch in Fällen einer enormen Wertkonzentration eine

Versicherung leistbar: die meisten Schadensfälle, ob durch Beschädigung oder Diebstahl, betreffen ja in der Regel nicht die gesamte Sammlung sondern nur einen Teil oder ein einzelnes Objekt. In diesem Prinzip ist auch ein gangbarer Weg für hochwertige Privatsammlungen vorgezeichnet, denn es ist im schlimmsten aller Fälle noch immer besser einen Teil entschädigt zu erhalten als den Verlust zur Gänze selbst tragen zu müssen.